



**Thomas Loy / Olaf Günther (2015), *Begegnungen am Hindukusch*. Potsdam: edition-thetys. 185 Seiten, 12 Euro.**

Seit seiner Gründung im Jahr 2015 hat sich der kleine Verlag edition-tethys zum Ziel gesetzt, die Wissensproduktion zu zentralasiatischen Ländern neu zu gestalten und dabei „radikal narrativ“, d.h. einfach verständlich, Neugierde weckend und informativ, zu sein. Mit diesem Anspruch haben die beiden Herausgeber des handlichen Bandes „Begegnungen am Hindukusch“ eine Vielzahl der deutschsprachigen Afghanistan-Experten aus Wissenschaft, Journalismus und Außenpolitik mobilisiert, um von ihren persönlichen Erfahrungen zu berichten.

Projekten und von Erfolgsmeldungen beim Wiederaufbau. Aber in der öffentlichen Wahrnehmung ist die Sorge um die unterdrückte Zivilbevölkerung inzwischen einer Resignation gewichen, dass man dieses Land wohl nie verstehen könne. Alleine deshalb gebührt dem vorliegenden Band schon eine große Leserschaft. Sie gebührt ihm aber auch, weil die Autoren es verstehen, auf wenigen Seiten Eindrücke zu vermitteln, scheinbare Kleinigkeiten zu beschreiben und uns für kurze Zeit mitzunehmen. So treffen wir Warlords und Religionsschüler, die nicht den Klischees westlicher Medien entsprechen, Meister der Rasur, oder einen Malang/Derwisch mit einem magischen Mantel. Wir fahren mit Diplomaten ins Südafghanistan der 1960-er Jahre, als Außenpolitik sich noch mit Abenteuerlust verband, sitzen mit Hausfrauen in der Küche und begleiten eine Wissenschaftlerin bei ihren ersten Schritten unter einer Burqa.

Als Kind der späten 1980er Jahre ist die Berichterstattung über Afghanistan, an die ich mich plausibel erinnern kann, doch recht eindimensional: Bürgerkrieg, Taliban, Terroristennest, Befreiung und wieder „unsichere Sicherheitslage“. Die nostalgischen Erzählungen der Uni-Dozenten von den Reisen im Bulli auf dem Landweg nach Indien in den 1970ern sind da eine willkommene Ablenkung. Natürlich liest man als Südasien-interessierter Mensch auch immer mal wieder von der großen Herzlichkeit und Gastfreundschaft, von kreativen

Den Herausgebern ist es gelungen, einen unterhaltsamen und zugleich informativen Sammelband zusammen zu tragen. Die 13 Artikel sind thematisch und zeitlich vielfältig, auch wenn Artikel über Kabul und die Zeit nach 2001 dominieren. Obwohl die Texte überwiegend bereits an anderer Stelle publiziert wurden, werden sie dem radikal narrativen Anspruch des Verlages gerecht. Unbedingt lohnenswert und zugleich erschwinglich!

Fabian Falter



**Nzanmongi Jasmine Patton (2017), *A girl swallowed by a tree*. Kolkata: edition adivaani, ISBN: 978-93-84465-08-7, 223 Seiten, 300 Rupien (4,15 Euro), Direktbestellung möglich über den Verlag, [info@adivaani.org](mailto:info@adivaani.org)**

Ein Mädchen wird von einem Baum verschluckt, so der Titel der im April erschienen Publikation des Verlags adivaani in Kolkata. Die Autorin Nzanmongi Jasmine Patton versammelt Geschichten der *Lotha*, die ethnisch den Nagas im Nordosten Indiens zugeordnet werden. Die Geschichten greifen die mündlichen Überlieferungen der *Lotha* auf, die durch nicht übersetzte Wörter ansatzweise selbst zu Wort kommen. So handelt eine Geschichte von der Wanderung an das *Echu Li* (Echu= Tod, Li=Feld), ein Ort,

die Geschichten und das Narrativ der *Lotha* zu ihrer Welt überhaupt vermittelbar machen zu können, wird in diesem Fall auf Englisch als *lingua franca* zurückgegriffen. Sprache, Erzählrhythmen und Logik der Geschichten lassen das Buch zu einem Pfadfinder in die Welt der mündlich Überlieferungen werden. Und die literarische Befassung des Nordostens Indiens aus einer lokalen Perspektive gehört immer noch zu den Ausnahmen.

über den die Alten der *Lotha* oft sprechen, den aber fast niemand gesehen hat. In der im Buch wiedergegebenen Geschichte ist es ein Ort der Zuflucht in das gelobte, fruchtbare Land. Die Erzählperson findet den Ort, aber von der Fülle der Vegetation kann er nichts nach Hause bringen, andernfalls fände er nicht mehr zurück. Auch der *Lotha*-Erzählfluss zeigt sich in den insgesamt 30 Geschichten, wenn Insekten und Tiere sprechen oder Wasserläufe klatschen.

Ohne dem Buch und der Autorin zu viel Interpretation angedeihen zu lassen, erinnert mich die Gesamtheit des Buchs an eine Video-Installation von Shirin Neshat im Rahmen der documenta 11 im Jahr 2002. Dort verschwindet ein Frauenkörper in einem Baum, der in der Mitte des islamischen Garten Eden steht. Ästhetisch berührend, symbolisiert die im Video festgehaltene Geschichte unter anderem die innere Stärke der Menschen.

Das Buch reiht sich in die Tradition des Verlags ein, den Adivasi und indigenen Nationen in Indien ein Forum für literarische Selbstzeugnisse zu bieten (so Jacinta Kerketta in Heft 2-2016 SÜDASIEN). Um

Letzteres ist ein Anliegen der Autorin. Nzanmongi Jasmine Patton ist Assistenzprofessorin am Gargi College an der Universität Delhi und arbeitet dort unter anderem zu mündlichen Formen von Literatur und Geschichte. Sie versteht sich als Mittlerin zwischen den Welten und weniger als Autorin. Es war äußerst anregend, sie beim Lesen dabei zu begleiten.

Theodor Rathgeber